

Prof. Dr. Cyrille Granget

Universität Toulouse - Jean Jaurès

Grammatikalität auf dem Prüfstand von Verständlichkeit: was wir von Lernervarietäten lernen können

Vor dem Hintergrund des europäischen Ursprungs der Zweitspracherwerbsforschung gehe ich in meinem Vortrag insbesondere auf den Ansatz der Lernervarietäten ein, der sich Anfang der 1970er Jahre in Heidelberg entwickelte und in den 80er Jahren auf die Beschreibung anderer europäischer Zielsprachen angewandt wurde. Die Originalität dieses Ansatzes besteht unter anderem darin, dass eine isolierende Varietät einer flektierenden Sprache auf der Grundlage ihrer Verständlichkeit für die Sprecher der umgebenden Sprachgemeinschaft als eine kommunikationslegitime Varietät dieser Sprache betrachtet werden kann. Indem somit das in der Forschung selten hinterfragte Konzept der Grammatikalität in den Hintergrund tritt, liegt der Schwerpunkt der Analyse auf der Verständlichkeit der Zweitsprachen und dem Sprachgebrauch der Lernenden als einem Typ der Sprachvariation. Diese Sichtweise wirft anregende Fragen für Sprachwissenschaft und die Sprachdidaktik auf:

- Bis zu welchem Punkt kann die zweitsprachliche Performanz noch als Varietät betrachtet werden, wie groß ist der Gebrauchsbereich einer Sprache - ist eine (sehr ausgeprägt) isolierende Varietät einer flektierenden Sprache noch eine Varietät dieser Sprache?
- Und wie kann man in einer mehrsprachigen Welt die Umriss einer Sprachgemeinschaft erforschen, die auf Interkomprehensibilität beruht?
- Wenn Verständlichkeit zum Maß des Spracherwerbs wird, was lässt sich dann im Sprachunterricht unterrichten?

Das Ziel meines Vortrags ist, über einige Aspekte meiner Forschung erste vorsichtige Antworten auf diese großen Fragen vorzustellen. Ich beziehe mich dabei auf kontextspezifische korpuslinguistische Studien zur Variabilität von Lernervarietäten des Französischen (berichtete Rede, Verbmorphologie).